

Ein Mühlviertler als Hauslehrer in Czernowitz

Das Lebensschicksal des Dr. Josef Dessl in der ausgehenden Donaumonarchie

Von Reinhold J. Dessl

Auf Einladung des Büros für kulturelle Auslandsbeziehungen des Landes Oberösterreich wurde Mitte Oktober 2005 im Linzer Volkshaus Auhof-Dornach ein Czernowitz-Abend veranstaltet. Das „Jüdische Orchester Czernowitz“ gastierte mit traditionellen jiddischen Liedern und Volksweisen; eine Fotoausstellung „Einst und jetzt – Alte und neue Ansichten von Czernowitz“ wurde eröffnet.

Jahrzehntelang schien die einst blühende Kulturmetropole und Hauptstadt des altösterreichischen Kronlandes Bukowina dem Bewusstsein der europäischen Öffentlichkeit entrückt zu sein.

Erst durch den Zerfall der Sowjetunion und den Sturz der Diktatur Ceausescus in Rumänien wurden jene Gebiete, die einst die Bukowina ausmachten, wieder frei bereisbar. „Seither begibt sich eine ständig wachsende Zahl von Reisenden auf die Suche nach familiären Wurzeln, nach Relikten einst blühender Kulturen oder nach Spuren jener Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler, die wesentlich zur Entstehung des ‚Mythos Czernowitz‘ beigetragen haben. Eine Fülle von Publikationen (Bücher, Zeitungsartikel, Dokumentarfilme) unterschiedlichster Art und Qualität inspiriert und begleitet sie dabei.“¹

Wechselvolle Geschichte

Die Bukowina („Buchenland“) war 1774 als Teil des Osmanischen Reiches von Österreich annektiert worden und hatte 1850 eine eigene Landesverfassung bekommen. Dieses Land am äußersten östlichen Zipfel der österreichisch-ungarischen Monarchie wurde dadurch ein eigenes Kronland. Die forcierte Ansiedlung galizischer Juden machte Czernowitz in der Folge zur einzigen europäischen Hauptstadt mit einer relativen Mehrheit an jüdischer Bevölkerung. Daneben gab es ein buntes Gemisch deutscher, ruthenischer (ukrainischer), rumä-

¹ Aus dem Vorwort zu dem Buch von Cecile Cordon, Helmut Kusdat (Hrsg.): *An der Zeiten Ränder. Czernowitz und die Bukowina. Geschichte – Literatur – Verfolgung – Exil*, Wien 2002, 9. Stellvertretend für die umfangreiche Literatur seien hier weiter erwähnt: Helmut Braun (Hrsg.): *Czernowitz: Die Geschichte einer untergegangenen Kulturmetropole*, Berlin 2005. Schon früher setzt sich mit Czernowitz auseinander: Martin Pollack, *Nach Galizien. Von Chassiden, Huzulen, Polen und Ruthenen. Eine imaginäre Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina*, Wien 1984, 131–151. Ein interessanter Reisebericht noch vor der Öffnung findet sich bei Ernst Trost, *Das blieb vom Doppeladler. Auf den Spuren der versunkenen Donaumonarchie*, Wien 1984 (7. Auflage 1988), 52–72. Wichtige Internetadressen für Quellen und Literatur zum Thema Czernowitz und Bukowina sind: www.bukowina.info und www.czernowitz.de.

nischer, polnischer, ungarischer und anderer Volksgruppen. Das großteils friedliche Zusammenleben der Völker vor dem Ersten Weltkrieg wurde durch die nachfolgenden blutigen Ereignisse jäh unterbrochen. 1918 fiel die Bukowina an Rumänien, 1940 besetzte die Sowjetunion die Nordbukowina mit Czernowitz. 1941 wurde die Nordbukowina von Rumänien zurückerobert; Massensterbe an den Juden und Deportationen folgten. 1944 befreite die Rote Armee Czernowitz, die Nordbukowina blieb bei der Sowjetunion. Seit 1991 ist Czernowitz eine Gebietshauptstadt der unabhängigen Ukraine mit ca. 265.000 Einwohnern.

Bei der Präsentation des „Jüdischen Orchesters Czernowitz“ am 14. Oktober 2005 im Volkshaus Auhof-Dornach wurde einleitend auf die neuen Verbindungen im zusammenwachsenden Europa hingewiesen, die in gewisser Weise an ehemalige, sehr enge Berührungspunkte der Vergangenheit anknüpfen können. Als kleines Beispiel für ein Bindeglied zwischen Linz und Czernowitz wurde die Namensgebung für die nahe dem Volkshaus gelegene Schumpeterstraße erwähnt. Joseph Alois Schumpeter (1883–1950) war Volkswirtschaftslehrer, Universitätsprofessor und viel gelesener Buchautor.² Seine erste Professur trat Schumpeter von 1909 bis 1911 in Czernowitz an, bevor er nach Graz wechselte und kurze Zeit auch als Finanzminister in der Ersten Republik tätig war. Als man 1965, ein Jahr vor der Eröffnung der nahe gelegenen Johannes-Kepler-Universität, die Schumpeterstraße nach dem berühmten Nationalökonom benannte, hatte man sicher nicht seine Czernowitzer Jahre im Auge;

und doch zeigt die Lebensgeschichte dieses Wissenschaftlers, dass mit Czernowitz ein Stück Altösterreich, „an der Zeiten Ränder“ gelegen,³ wieder in greifbare Nähe kommt.

Auf dem Weg nach Czernowitz

Nicht erst durch das Konzert des Jüdischen Orchesters und auch nicht erst durch den Hinweis auf den Namensgeber der Schumpeterstraße ist mir der Städtenamen Czernowitz nahe gebracht worden, sondern schon von Kindheit an bin ich damit vertraut. In meinem Elternhaus in der Mühlviertler Gemeinde Sonnberg ist das Andenken an meinen 1914 – kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges – in Galizien gefallenen Großonkel Dr. Josef Dessel immer noch lebendig.

Von 1907 bis 1911 studierte der Bauernsohn Josef Dessel Rechtswissenschaften an der Universität in Czernowitz und legte als solcher auch Prüfungen bei Joseph Alois Schumpeter ab, wie die mehrfache Unterschrift Schumpeters im Inskriptionsbuch und in den Prüfungszeugnissen⁴ bestätigt. Um sich das Studium leisten zu können, war Josef Dessel Angestellter in der Familie des Landespräsidenten Oktavian Regner Freiherr von Bleyleben (1866–1945) und Beamter in der dortigen Landesregierung.

² Richard Swedberg, *Joseph A. Schumpeter. Eine Biographie*, Stuttgart 1994.

³ S. das erwähnte Buch in Anm. 1.

⁴ Dieses und die folgenden erwähnten Dokumente sowie das veröffentlichte Bildmaterial finden sich im persönlichen Archiv der Familie Dessel, Sturmweg 1, 4180 Zwettl.

Josef wurde am 23. Oktober 1888 als siebtes von zehn Kindern den Eheleuten Anton und Elisabeth Dessl auf dem Sturmgut geboren.⁵ Als Taufpate fungierte Josef Penn (1835–1914), „Gutsbesitzer und bürgerlicher Müllner“ aus Zwettl, der für seine weiten Reisen bis hin nach Jerusalem noch heute bekannt ist. Wie bei seinem legendären Taufpaten sollte auch bei Josef Dessl der Wirkungsgrad weit über die eigene Heimatgemeinde hinausgehen.

Aufgrund seiner Begabung und durch die Vermittlung seines geistlichen Onkels P. Lukas Kaar kam Josef nach dem Besuch der Volksschule Zwettl mit dem Schuljahr 1899/1900 in das neu entstehende Stiftsgymnasium Wilhering, das zu diesem Zeitpunkt die ersten drei Klassen führte. Die Prüfungen mussten die Schüler am Staatsgymnasium in Linz ablegen, wo sie als Externisten geführt wurden. Josef blieb dem Stift und Abt Theobald Grasböck (1892–1915) zeitlebens zu Dank verpflichtet. Auch mit anderen Angehörigen des Stiftes war er in Verbindung, wie etwa mit dem späteren Abt Bernhard Burgstaller (1938–1941), der zur gleichen Zeit in Wilhering die Schule besuchte.

Ab der vierten Klasse war Josef ganz am k. k. Staatsgymnasium in Linz und wohnte bei einer Kostfrau. Am 22. Juni 1907 maturierte er mit Auszeichnung, trat aber nicht – wie vielleicht von manchen erwartet worden war – in die Fußstapfen seines geistlichen Onkels, sondern entschied sich für das Studium der Rechtswissenschaften.

In einem Dankbrief an Abt Theobald Grasböck „für alle erwiesenen Guttaten“ schrieb Josef Dessl am 27. Juli 1907 aus Jundorf bei Brünn, dass es mit einer Ferienstelle als Hauslehrer in Vichtenstein

nichts geworden sei; stattdessen sei er gleich zur Familie Bleyleben gekommen: „Ich wurde telegrafisch schon für die Ferien auf meinen dauernden Posten berufen und musste ... schon Mittwoch abreisen und zwar nach Jundorf bei Brünn zu von Bleyleben, der dort eine Villa bewohnt. Im September werden wir nach Czernowitz fahren.“⁶

Hauslehrer, Student und Landesregierungsbeamter

Über seine ersten Eindrücke von Czernowitz schrieb Dessl auf einer Karte an seine Mutter: „Nachdem ich Ihnen von Brünn aus keine Ansicht geschickt habe, so will ich dies hiermit nachholen. Die Kirchen sind teils jüdisch, teils orientalisch, teils katholisch. Czernowitz liegt an einem Abhänge.“ Am 28. September 1907 inskribierte Josef an der juristischen Fakultät der k. k. Universität zu Czernowitz. Seine Wohnanschrift war fortan das Gebäude der Landesregierung, wo er zusammen mit der Familie Bleyleben und ihren Angestellten untergebracht war. Als nach einem Brand das Gebäude 1908 mit einem dritten Stock versehen wurde, schrieb Josef an seinen Vater: „Wir (Familie von Bleyleben; Anm. d. A.) bewohnen nun den ganzen ersten Stock.“

Oktavian Regner von Bleyleben war von 1904 bis 1911 Landespräsident der

⁵ P. Reinhold Dessl, *Der Sturmhof in der Gemeinde Sonnberg (Bezirk Urfahr-Umgebung/Oberösterreich). Ein Beitrag zur Geschichte eines Bauernhauses im Wandel der Zeiten*, hg. im Eigenverlag, Gramastetten 2000.

⁶ Stiftsarchiv Wilhering, Akte Abt Theobald Grasböck.



„Rumänische Bäuerin“

Gruss aus der Bukowina

Im Josef Namen
gibt mir ein Lieben
Mutter herzlich
ein herz. Glückwunsch
von
Josef.

Kartengruß von Josef Dessl an seine Mutter Elisabeth.

Bukowina, wie man den Statthalter dort titulierte. Als solcher war er der Chef der politischen Verwaltung des Kronlandes: der Statthalterei (in der Bukowina „Landesregierung“), der Bezirkshauptmannschaften, der Statutarstädte und der Polizeidirektionen. In den 1940er-Jahren schrieb er seine Erinnerungen an diese Zeit in seinen „Lebensaufzeichnungen“⁷ nieder. Darin wird auch ausdrücklich „Herr Dessl“ erwähnt und auf die Umstände verwiesen, die zu dessen Bestellung führten:

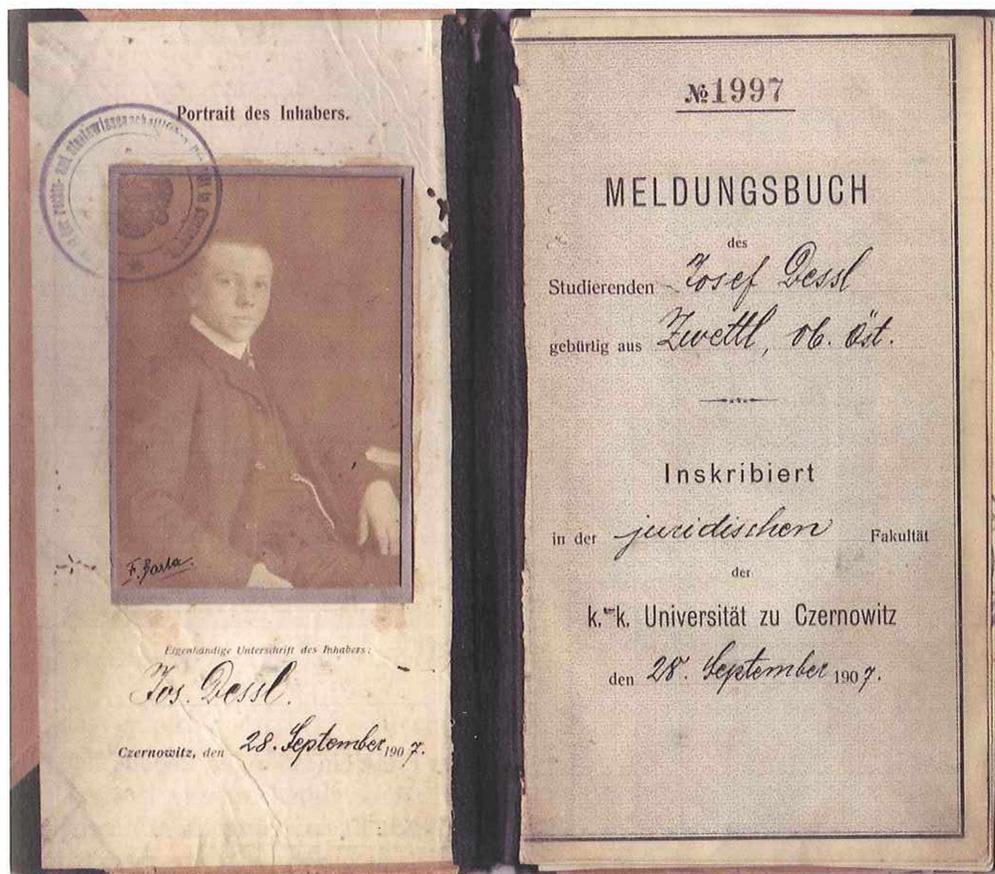
„Meine Kinder⁸ wuchsen allmählich heran und gediehen prächtig. Max hatte ich zu Weihnachten 1905 aus Kalksburg herausgenommen, weil er dort nach unserer Versetzung nach Czernowitz eigentlich ganz verlassen war, die Kost nicht vertrug und der Arzt erklärte, dass

er bei weiterem Aufenthalte dort erkranken könne. Ich hatte durch Zufall einen ausgezeichneten Hofmeister⁹ für ihn, der

⁷ Diese Aufzeichnungen befinden sich im Besitz von Alfred und Karl Anton Bleyleben, Wien. Die Josef Dessl betreffenden Auszüge wurden dem Verfasser dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Ein Teil dieser Lebenserinnerungen wurde veröffentlicht unter dem Titel „Meine Zeit als Landespräsident der Bukowina“ bei: Cecile Cordon, Helmut Kusdat, a. a. O., 23–34.

⁸ Neben dem Sohn Max hatte die Familie drei Töchter.

⁹ Die Bezeichnungen „Hauslehrer“ und „Hofmeister“ waren ursprünglich identisch: „Ein Hofmeister (lat. Magister, Praefectus curiae) ist ein Hauslehrer im Mittelalter, der auch für Betreuung außerhalb des Schulbereichs verantwortlich ist.“ (de.wikipedia.org/wiki/Hofmeister)



Meldungs- und Inskriptionsbuch von Josef Dessel.

bei Bylandt¹⁰ gedient hatte, gefunden, der selbst die Universität besuchte und gleichzeitig den Unterricht meines Sohnes leitete. Er wurde uns allen während der vier Jahre ein lieber Hausgenosse, den ich dann noch bei der Finanzdirektion in Linz unterbrachte, als mein Sohn das Gymnasium beendet hatte. Wir waren sehr betrübt, als wir im November 1914 die Nachricht bekamen, dass Herr Dessel, so hieß er, in Galizien gefallen sei.“

Josef Dessel war also vier Jahre für die schulische und außerschulische Betreu-

ung von Max von Bleyleben (1883–1969) zuständig; eine Aufgabe, die er allem Anschein nach zur vollsten Zufriede-

¹⁰ Es ist damit Graf Artur Bylandt-Rheidt (1854–1915) gemeint, der von 1902 bis 1904 Statthalter von Oberösterreich und 1905/06 Innenminister war. Was dieser „Dienst bei Bylandt“ bedeutet, ist bis jetzt unerklärlich. Es könnte höchstens eine Art „Nachhilfeunterricht“ in der Familie Bylandt gewesen sein, den Josef Dessel neben seinem Gymnasialstudium gab; allerdings war er bis 1904 in Wilhering stationiert. Bleyleben könnte sich schlicht und einfach auch gerirt haben.



Max von Bleyleben (aufgenommen am 27. März 1910).

denheit aller erfüllte. Das Verhältnis von Josef und Max wird man als freundschaftliches bezeichnen dürfen. Verschiedene Kartengrüße und Fotos geben darüber Auskunft. So existiert etwa ein Foto, wo man beide beim Schilaulen sieht, was für Josef wohl eine neue Sportart war. Auch nach seinem Aufenthalt in Czernowitz blieben sie durch Karten und Briefe in Verbindung. Als Josef sich 1913 als Einjährig-Freiwilliger in

Windischgarsten aufhielt, schickte ihm Max einen herzlichen Kartengruß, mit dem er ihn einlud, wieder bei der Familie von Bleyleben auf ihrem Sommersitz in Brünn Urlaub zu machen. Auch Octavian Regner von Bleyleben schickte einen Kartengruß an den Einjährig-Freiwilligen.

Neben seinem Studium und seinem „Familienanschluss“ im Haus von Bleyleben war Josef auch „Mitglied der Landesregierung der Bukowina“, wie dies Graf von Ezdorf in seinem Beileidschreiben an die Familie Dessl vom 15. Dezember 1914 ausdrückte. In manchen Kartenanschriften wird Dessl als k. k. Landesregierungsbeamter bezeichnet. Damit sind wohl Aufgaben im Verwaltungsapparat des Landespräsidenten gemeint.

Jähes Ende eines jungen Lebens

Nach Beendigung der Universitätsstudien in Czernowitz absolvierte Josef Dessl seinen Militärdienst. Als er seinen Einsatz als Einjährig-Freiwilliger abgeschlossen hatte, kam er – wie erwähnt auf Vermittlung von Octavian Regner von Bleyleben – zur Finanzdirektion Linz. Als k. k. Finanzkonzepts-Praktikant war er bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Vöcklabruck beschäftigt. Am 20. Mai 1914 wurde er zum Vorsitzenden-Stellvertreter der Erwerbssteuer-Kommission III. und IV. Klasse des politischen Bezirks Vöcklabruck und der Einkommenssteuer-Schätzungskommission desselben Bezirks ernannt. Schließlich promovierte er am 23. Mai 1914 an der deutschen Universität in Prag zum Doktor der Rechte. Aus Briefen erfahren



Karte, die Oktavian von Bleyleben 1912 an Josef Dessl sandte.

wir, dass er auch der tschechischen Sprache mächtig war.

Das viel versprechende Leben von Dr. Josef Dessl fand am 21. Oktober 1914 auf einem Schlachtfeld bei Nisko am San, im Gebiet des heutigen Polen, ein jähes Ende. Franz Schenkenfelder, ein Verwandter Dessls, der mit ihm in derselben Kompanie war, schildert in einem Brief an die Familie die genaueren Umstände des Todes seines „Vetters“: „Ich hatte bald eine Deckung bei einem Bauernhause und richtete mich so gut als möglich dort ein, d. h. ich holte mir Stroh vom Hause und polsterte mein Erdloch aus. Das gleiche machten auch die anderen. Mein lieber Vetter lag ungefähr 80 Schritte von mir links und stand auf und wollte sich von meinem Bauernhause auch Stroh holen. Er machte vielleicht 20 Schritte und im selben Moment erhielt er einen Schuss durch den Kopf,

der ihn sofort tötete. Er lebte nicht eine Minute mehr. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie sehr mich dieser Anblick berührte. Ich ... lief in meine Deckung zurück und weinte vor Schmerz wie ein kleines Kind. Es war furchtbar für mich ...“

Josef Dessl, der als „Fähnrich in der Reserve im k.u.k. Infanterie-Regiment Nr. 14“ starb, wurde wohl auch in der Nähe seines Sterbeortes in einem Kriegergrab beigesetzt. In einem Holzkoffer mit seiner Namensaufschrift und dem Hinweis auf seinen militärischen Rang wurden seine Habseligkeiten an seine Familie gesandt, in deren Besitz sich der Koffer noch heute befindet. Eine Reihe von Beileidsbriefen langte bei Familie Dessl ein. Michael Breuer, k.k. Hofrat und Finanzdirektor-Stellvertreter, offensichtlich ein Vorgesetzter Josefs, schrieb an Anton Dessl: „Der gute Josef war ein

frommer Christ, ein charaktvoller Mann, eine edle Seele, ein äußerst tüchtiger, hervorragend begabter, höchst gewissenhafter Beamter und Soldat.“ Graf von Ezdorf, Vorstand des Präsidialbüros der k. k. Landesregierung der Bukowina, kondolierte im Namen der Bukowiner Landesregierung.

Der Erste Weltkrieg, der das Zusammenleben der Völker Europas für viele Jahrzehnte so massiv veränderte, beendete damit auch unbarmherzig das Leben eines jungen Mannes, für den die

Verbindung von Linz mit Czernowitz nichts Außergewöhnliches gewesen war. Als Mühlviertler Bauernsohn in Czernowitz verbrachte Josef Dessl einen Abschnitt seines kurzen Lebens am Rande der Donaumonarchie an einem Ort, der wenige Zeit später ganz aus dem Blickfeld rückte. Nur mühsam können durch die neueren politischen Veränderungen jetzt wieder Bande geknüpft werden. Insofern hat sich durch das Gastkonzert der Czernowitzer jüdischen Musiker wieder ein Kreis geschlossen, der allzu lange unterbrochen war.